Wach' auf

Autor(en): **Schlup, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 14 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 7. April 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Wach' auf.

Von Erwin Schlup.

Wach' auf, wach' auf! Und atme Frühlingsdüfte
Und trinke Sonnenschein! Der Göttertrank
Durchströmt belebend, wonnesam die Lüfte —
Ein Wintertraum ins ferne Nordmeer sank.

War's nur ein Traum? Blick' in des Baumes Krone,
Nur nackte Arme recken sich empor;
Doch sieh' — hernieder wallt vom Schöpferthrone
Das neue Leben — Segen bricht hervor!

Von Baum zu Baum schlingt sich ein grün Geschmeide,
Ein Blütenzauber schwebt durch Flur und Tal.
Du krankes Herz, erwach' aus tiefem Leide!
Des Lenzes Sonne sei dein Hoffnungsstrahl.

Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter. 14

Bei ihrem Eintritt sah der Professor kurz von der Arbeit auf, schrieb dann sein Wort fertig, erhob sich und reichte ihr mit einer Verbeugung die Finger. Er hatte in seinen Bewegungen etwas Ueberlegtes und Zurückhaltendes, das sie einschüchterte. Sie stand plötzlich unter dem Eindruck, daß sie einen Mann von Verdienst, eine ihr unbekannte Größe, die sie nicht imstande war einzuschätzen, für sich in Anspruch nahm.

„Machte es Ihnen nicht zu viel Mühe, herzukommen?" fragte er förmlich. „Ich habe Ihnen nämlich allerlei mitzuteilen; ich glaube, unsere Sache marschiert gar nicht übel." Er rückte in geschäftlicher Art einen bequemen Stuhl für sie neben seinen Tisch. „Meine Bücher haben Sie erhalten, nicht wahr? Und ist es Ihnen recht, daß ich Ihnen einen kurzen Lektürengang durch das Altertum skizziert habe? Soviel ich verstehe, wünschen Sie eine gewisse methodische Einführung in unsere kulturellen Grundlagen. Es ist natürlich nur eine höchst lückenhafte und unzulängliche Skizze, die Sie auf diese Weise zu sehen bekommen. Aber für den Augenblick können wir nicht mehr viel anderes machen."

„Es ist ganz das, was ich mir wünschte," sagte sie. „Schon aus Herodot ist mir eine so herrliche Welt aufgegangen!" Mit diesem Ausruf kam sie sich plötzlich einfältig vor, und sie verstummte.

Faber betrachtete seine Nägel und fuhr fort: „Und Sie wollen also das Mittel der Geschichte wählen, um diese Welt irgendwie anzupacken? Das wird in Ihrem Fall auch der beste Weg sein."

„Es ist mir wohl der natürlichste."

„Aber wie steht's nun mit der Spezialisierung, die das Studium mit sich bringt? Die meisten Frauen ertragen das ja wohl nicht aus Stärke, sondern weil sie eine gewisse Mangelhaftigkeit im Selbstbewußtsein haben; sie merken es gar nicht, während ihnen ein Arm oder ein Bein abstirbt. Nun, die Männer übrigens auch; aber es ist weniger zu verderben und mehr zu gewinnen bei ihnen. An den Anblick der männlichen Berufskrüppel haben wir uns ja auch seit einigen Jahrhunderten gewöhnen können. Bei der Frau ist die Mißgestalt neuer. Aber wie, Sie würden sich da wohl scharf aufpassen und sich an dem Nachteil allmählich ein kleines Unglück aufziehen?"

„Ich habe mir schon jetzt die Freiheit gegeben, das Studium aufzustecken, wenn es nicht geht. — Aber, Herr Professor," unterbrach sie sich beunruhigt, „ich halte Sie ab. Sie waren vorhin an der Arbeit; und nun zwingen Sie sich dazu, an meine wirklich so geringfügigen Angelegenheiten zu denken."

Ihre Rede schien ihn fast in Verlegenheit zu bringen. Er warf ihr einen kurzen, überraschten Blick zu und sagte: „Aber ich bitte. Das gehört doch zu meinem Beruf. — Uebrigens wo waren wir? Und wollen Sie nicht die Jacke